

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkow, Völkow, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 200

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Donnerstag, den 27. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garnungszeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verteilung der Beilagen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

An unsere Leser!

Die Verlustlisten können wir wegen des großen Umfangs in unserer Zeitung nicht veröffentlichen. Um nun diejenigen, welche Angehörigen im Felde haben, die Möglichkeit zu geben, Einsicht in die Verlustlisten zu nehmen, werden wir dieselben sammeln und in unserer Geschäftsstelle auflegen.

—* O Nikolaus, o Nikolaus! Ein Mainzer Leser übermittelt der „Frankfurter Zeitung“ ein zeitgemäßes Gedicht, das auf der Wachtstube einer dortigen Kaserne entstanden ist und von den braven Vaterlandsverteidigern nach der Melodie „O Tannenbaum“ gesungen wird:

O Nikolaus, o Nikolaus, du bist ein schlechter Bruder,
Du predigst uns von Frieden vor
Und rüstest heimlich Korps um Korps,
O Nikolaus, o Nikolaus, du bist ein falsches Luder.

O Engelland, o Engelland, wie hast du dich benommen,
Als wie ein rechter Krämersmann,
Der nimmt so oft und viel er kann.
O Engelland, o Engelland, das wird dir schlecht bekommen.

Der Franzmann auch, der Franzmann auch, zeigt wieder
seine Krallen,

Er möchte gern den schönen Rhein,
Wir aber nach Paris hinein.
Das will ihm nicht, das will ihm nicht, das will ihm
nicht gefallen.

Und wenn die Welt voll Feinde wär. Und keinem wär
zu trauen,

So fürchten wir uns dennoch nicht,
Wir halten's, wie der Kaiser spricht:
Wir werden sie, wir werden sie, wir werden sie verhauen.

Großer Sieg über die Russen.

WTB Wien, 26. Aug. Das General-Quartier meldet: Die 3tägige Schlacht bei Kraşnik endete gestern mit dem völligen Siege unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und traten fluchtartig den Rückzug gegen Lublin an.

W Berlin, 26. Aug. 8 Uhr abends
Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy nach

tapferer Gegenwehr gefallen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Ober-elsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wenn auch manche Gewerbe zurzeit gut beschäftigt sind, so ist doch in den meisten infolge des Krieges eine Störung eingetreten, die erst langsam überwunden werden kann. Namentlich vor Bezug nach den Industrieorten ist zu warnen. In allen Industrieorten sind zurzeit überschüssige Arbeitskräfte vorhanden und im allgemeinen um so mehr, je größer die Stadt ist. Es kann daher nicht dringend genug davor gewarnt werden, jetzt nach Berlin oder anderen Industrieorten zu verziehen. Die Hoffnung, dort Arbeit zu finden, wird in den allermeisten Fällen enttäuscht werden. Behörden, wirtschaftliche Vertretungen, Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen sollten nach Kräften darauf hinwirken, daß gegenwärtig niemand seinen Wohnsitz wechselt, so lange ihm nicht in zuverlässiger Weise die erstrebte Arbeitsstelle gesichert ist.

+ Aus dem großen Hauptquartier ist an den Berliner Oberbürgermeister die Nachricht gelangt, daß der Kaiser 50 000 Mark angewiesen hat zur Linderung der Not, die bei den arbeitenden Massen in Berlin durch Arbeitslosigkeit entstanden ist. Die kaiserliche Schatzkammer ist zur Auszahlung der Summe angewiesen.

Italien.

x Die Kardinäle haben beschlossen, das Konklave zur Papstwahl am 31. August zusammenzutreten zu lassen. Das Kollegium wird sich am Morgen in der Paulskapelle versammeln und nach feierlichem Gottesdienst zur Klausur und damit zur Wahl schreiten. Nach Blättermeldungen sollen bei der Wahl die Kardinäle Gaspari und Ferrata die meisten Aussichten besitzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Aug. Das Personal der japanischen Botschaft hat heute morgen um 6 Uhr in aller Stille sein Palais Am Königsplatz 4, gegenüber dem Reichstagsgebäude, verlassen. Sogewisse Ansammlungen haben nicht stattgefunden.

Rom, 23. Aug. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der Fürstin von Albanien aus Durazzo in Bari eingetroffen und haben von dort die Reise nach Neuwied fortgesetzt.

Sieg!

Nach dem glorreichen Tag von Meß.

Sie waren gewarnt worden. Goldene Brücken waren ihnen errichtet. Die Franzosen aber wollten nicht hören. In ihren eigenen Reihen waren von Jahr zu Jahr Wehrer erschallt. Ernste Männer hatten versucht, den Revandegedanken aus dem Hirn der Franzosen herauszustampfen, hatten sich bemüht, das Volk zu ruhiger Kulturarbeit zu leiten, statt unbeweglich durch das Vogesenloch zu starren. Vergeblich. Durch seine schwindende Bevölkerung, durch seine innere Zerküftung, durch die Wühlarbeit der Parteien muß es in einem Kampfe gegen Deutschland unterliegen. Sie haben es tausendmal in ihren Zeitungen, vom Rednerpult ihres Parlaments vernommen. Vergeblich. Noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges gab es im Senat peinliche Stunden, als Senator Humbert und ein alter General die Verhältnisse in der Armee, die Bewaffnung, die Unordnung, den schlechten Stand der Festungen kritisierten. Vergeblich. Mit einem Stich im Herzen war Präsident Poincaré nach Petersburg gegangen, wo ein Streik Hunderttausende auf die Straße rief, und die But der Masse Barrikaden baute. Aber alle Stimmen verhallten ungehört. Frankreich blieb bei seinem naturwidrigen Bündnis mit Rußland. Und — wer nicht hören will, muß fühlen.

Acht Armeekorps — ein mächtiger Teil der französischen Armee — warfen sich unserem Heere entgegen. Sie mußten fliehen. Viele Tausend sind gefangen. Und das war nur ein Anfang. Das deutsche Ungestüm ist entfesselt. Wie die Nachgötinnen werden ihnen unsere Feldgrauen auf den Fersen sein. Der letzte Mann, das letzte Roß werden daran gesetzt, die Flucht zu einer vollständigen Auflösung zu machen. Die Entkommenen werden nicht mehr Kämpfer sein. Sondern Dämonen! Der Schwindel, der drahtlos vom Eiselturm in die Welt hinausposaunt wird, wird erstickt. Die Pauke der „großen Nation“ hat ein Loch. Wie vergiftete Ratten werden die Flüchtlinge ins Hinterland Schrecken und Mitleidigkeit tragen. Die Franzosen sind ein Stimmungsvolk. Ihre Kultur, ihre Interessen sind Stimmung. Die erste große verlorene Schlacht, die keine Vertuschung mehr beseitigen kann, ist ein verlорener Krieg!

Als 1870 die Bayern mit bayerischer Kraft in die tänzelnden französischen Bataillone dreinführen, da tuschelten die flüchtigen Rothosen, daß blaue „Teufel“ sie angepöckelt hätten. „Le diable bleu“ war ein Schreckensruf für die Kinder, wie einst im alten Rom: Hannibal steht vor den Toren.

Ja, das war ein natürliches Gefühl: nicht Menschen kämpften gegen sie. Sondern Heerscharen einer anderen Macht, einer übermenschlichen Macht. Nicht die Knechte des Teufels! Das werden die Franzosen jetzt erfahren. Sondern die Vortruppen der Sittlichkeit, des reinen Geistes, der Gerechtigkeit. Sie werden wie das jüngste Gericht über Frankreich hingehen.

Unsere Feldherren werden wissen den Sieg von Meß auszunutzen. Es wird ein Denkmäler sein, den selbst die Toten nicht mehr werden vergessen können. Unser Kaiser aber ruft in dem Siegestelegramm, daß er an seine Tochter, die Herzogin von Braunschweig, sandte, uns alle auf, in Dankbarkeit zu Gott das Knie zu beugen. Nicht

ihrem Rücken intrigiert würde, und sie war überzeugt, daß Blanka dem Grafen gefällig zu sein wünschte. Doch keine Ahnung verriet ihr, daß sie hier ein Ehepaar vor sich hatte.

„Daß ich dich vertreiben will, ist Unsinn,“ fuhr der Graf fort, „wenn sich kein Bewerber für dich gefunden hätte, Anneliese, würde ich dieses Thema nie berührt haben. Aber für alle Teile wäre es angenehmer, wenn du eine gute Partie machst.“

„Und bei deiner Referte und Unnahbarkeit dürfte sich schwerlich ein zweiter Bewerber finden,“ sagte Blanka, „das gebe ich dir auch noch zu bedenken.“

Die Komtesse wollte gereizt aufstehen. Wie kam denn dieses Mädchen dazu, sie in eine bestimmte Bahn drängen zu wollen! Aber das heftige Wort blieb ungeprochen, denn im Grunde mußte sie den beiden dort recht geben. Sie begriff es selbst kaum, daß Romar sie liebte, trotz ihrer kühlen Zurückhaltung, die sich zuweilen in fast verletzender Weise geäußert hatte. Und daß in einer jungen Ehe eine Verwandte als Dritte lästig ist, hatte sie schon oft gehört.

„Ich will gewiß keinem im Wege sein,“ sagte sie mit zuckenden Lippen, „wenn du dich verheiratest, gehe ich in ein Städtchen, dort finde ich zu jeder Zeit Unterkunft.“

Jetzt kostete es Blanka Mühe, ein triumphierendes Lächeln zu verbergen. „Das ist allerdings ein Gedanke, der sich hören läßt. Aber warum mußt du ein Städtchen, mit dem sich doch wohl stets klösterliche Abgeschlossenheit vereint. Geh' doch in ein Sanatorium. Es gibt genug Anstalten, in denen man weniger Kranke aufnimmt, als solche Personen sieht, die der Erholung bedürfen und etwas geselligen Verkehr wünschen.“

„Man könnte meinen, Blanka, du habest persönliche Interessen daran, daß ich hier von der Bildfläche verschwinde, wenn es nicht so ganz unwahrscheinlich wäre.“ Anneliese richtete die großen blauen Augen, die so ernst aus dem blassen Gesicht hervorschaute, mit forschendem Ausdruck auf das blonde Mädchen. „Du solltest mir doch beistehen, denn wenn ich gehe, ist auch meines Bleibens nicht länger.“

Blanka fuhr auf, und vielleicht hätte ein rasches, unbedachtes Wort ihr Geheimnis zum Teil verraten, wenn Egon ihr nicht zuvorgekommen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

63] Die Komtesse fühlte sich von unendlicher Trauer bewegt. Ein paar Stunden war sie am gestrigen Abend so recht von Herzen froh gewesen; warum mußte der Freiherr die verhängnisvollen Worte sprechen! Sie hatte gewiß nichts zu seiner Ermutigung getan.

Da lag die Karte vor ihr mit den kühl höflichen Abschiedsworten, die sie vorwurfsvoll anzublicken schienen.

Sie ging ihrem Better wie in halbem Schuldbewußtsein entgegen. „Konnte nichts deinen Freund von seiner Abreise zurückhalten, Egon? Er fühlte sich doch so wohl hier. Und uns allen wird er fehlen.“

„So rufe ihn zurück, Anneliese, denn nur du hast ihn fortgetrieben.“

„Wir wollen beraten, was geschehen kann, um ihn zur Rückkehr zu uns zu bewegen. Wenn wir alle unsere Bitten vereinigen, dürfte er kaum widerstehen.“

„Du mußt dein Unrecht gutmachen, Anneliese, was hast du gegen Horst einzuwenden? Er ist eine glänzende Partie.“

„Und was noch viel mehr wert ist, der beste, liebenswerteste Mensch, Egon, ich bin ihm gut, in Freundschaft zugetan, aber mein Herz —,“ sie seufzte tief, „du weißt ja, wieviel Kummer ich um meine Liebe gelitten.“

„Eine Konferenz?“ fragte in diesem Augenblick Blankas helle Stimme, „darf ich auch dabei sein?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, rückte sie sich einen Stuhl heran. „Das war ein herrliches Fest gestern,“ plauderte sie, „ich habe mich köstlich amüsiert. Und du, Anneliese? Immer verstimmt und unzufrieden? Wie kommt das nur, ich erkenne meine liebe, muntere Pensionsfreundin gar nicht wieder in dir.“

Sie blickte dreist in das blass Gesicht der Komtesse, das so deutlich die Pein tieferinnerer Zerrissenheit widerspiegelte.

„Helfen Sie mir doch, Fräulein Blanka, meiner Cousine klarzumachen, daß sie ihr Glück mit Füßen tritt,“ sagte Egon schnell und eindringlich, „gestern Abend hat der Freiherr um sie geworben, und Anneliese — wies ihn ab.“

Blanka hob beide Arme in gutgespielter Ueberraschung. „Nein, das ist ja nicht möglich, Sie scherzen, Herr Graf. Ich weiß bestimmt, daß meine Freundin Herrn von Romar ausgetan ist und ihm dabei jeder Gelegenheit bewiesen hat.“

Sie sah von einem zum andern. Dann neigte sie sich mit einem Schelmchen der Komtesse zu. „Lassen Sie uns allein, Herr Graf, das wird das Beste sein. Ich will Herrn von Romar das Wort reden und Annelieschen schmücken. Ich wette, daß er sie beim Tee als seine Braut begrüßen darf.“

„Ach, Sie wissen noch nichts?“ warf Egon mißmutig hin, „Romar ist schon fort, meine Cousine wies ihn so entschieden zurück, daß ihm keine Wahl blieb.“

Blanka schien sprachlos. Dann schlug sie beide Hände zusammen. „Nein, Anneliese, das — das ist unverzeihlich, nimm es mir nicht übel.“

„Unverzeihlich —?“ wiederholte Anneliese gelassen, „ja, sollte ich den Freiherrn betrügen? Ich kann ihm das nicht geben, was er von seiner Lebensgefährtin erwartet. Ihm würde ebenso wie mir ein Zusammenleben ohne Liebe auf die Dauer zur unerträglichen Qual werden, das sieht er selbst ein. Und darum ist er gegangen.“

„Er würde sich einstweilen auch mit ein wenig Herzlichkeit deinerseits begnügen,“ versicherte Egon, „und er hofft sogar noch auf günstige Nachrichten, daher ließ er seine Adresse zurück.“

„Oh, das ist gut!“ rief Blanka, erleichtert aufatmend, „da wird sich alles noch zur allgemeinen Zufriedenheit klären. Du kleine törichte Anneliese darfst doch ein großes Glück nicht so ohne weiteres von dir weisen. Sieh, du kannst doch nicht einsam bleiben. Wie sollte das später für dich werden? Der Herr Graf wird über kurz oder lang eine Gemahlin heimführen und der jungen Gräfin bist du natürlich ein Dorn im Auge. Ist dir dieses Zukunftsbild noch niemals zum Bewußtsein gekommen?“

„Nein,“ entgegnete die Komtesse schlicht, „und bei meiner Anspruchslosigkeit ist es mir undenkbar, daß ich jemand lästig fallen sollte.“ Sie wandte sich an ihren Better, „ich freue mich so aufrichtig auf deine zukünftige Gattin und werde Sorge tragen, daß kein Mißton zwischen uns kommt.“

„Das kannst du so bestimmt nicht behaupten, Anneliese,“ meinte Egon, „junge Frauen sind eifersüchtig. Wer weiß, welche Konflikte entstehen können, wenn du dauernd hier im Schlosse bleibst.“

„Es ist meine Heimat, Better. Willst du mich etwa aus derselben vertreiben? Deine Andeutungen lassen vermuten, daß du bereits eine Wahl getroffen hast.“

„Vielleicht!“ bestätigte Egon, mit Blanka einen raschen Blick wechselnd, der aber von Anneliese aufgefangen wurde. Ihr Unbehagen wuchs.

Schon lange hatte sie das Empfinden, als wenn hinter

mit den größeren Bataillonen ist Gott. Gott ist mit der besten Sache. Und König Ludwig von Bayern vertraute in seiner Ansprache auf die Lichtigkeit des deutschen Heeres, daß es alle Feinde überwinden werde, wenn ihrer auch noch so viele wären. Und darum: laßt die Gloden klingen weithin ins Land, laßt die schwarzrotweißen Fahnen von Turm und Giebel flattern. Jeder Tag, da wir kämpfen — bringt er auch keine Kunde! — ist ein Sieg.

Kriegserklärung auf dem Meere.

Luigi Barzini.

Die Nachricht vom Ausbruch des gewaltigen Kampfes, der jetzt die Welt aufrührt, gelangte zu gleicher Stunde auf alle Meere der Welt. Die mächtigen Stationen für drahtlose Telegraphie warfen einander die Schreckenskunde über die Ozeane hinaus. New York trug die Volkshast weiter zu den fernsten Stationen; Buenos Aires und Kapstadt auf der andern Erdhalbkugel hörten auf; Aden, Hongkong, Yokohama übermittelten die verhängnisvollen Worte. Fünf Worte nur: „Deutschland hat Rußland Krieg erklärt.“ In zwanzig Minuten hat der wie in märchenhaftem Barten von Kontinent zu Kontinent geworfene Marmruf die Reise um die Welt gemacht. Auf der endlosen Endlos des Meeres haben ihn Hunderte und Hunderte von Schiffen gehört, und sie erbeben. Keine Drakmeldungen hat je soviel Schiffe in die Flucht gejagt.

Nacht auf dem Atlantischen Ozean. Der „Alfonso XIII.“, der mich aufgenommen hatte, fuhr, von Mexiko kommend, ruhig nach Santander. Der mondhele Himmel, die Stille auf dem Meere veranlaßten uns, auf Deck zu bleiben und nicht schon in die erstickend heißen Kabinen hinunterzusteigen. Wir, die wir auf Deck hin und her gingen, sahen durch ein kleines erleuchtetes Fenster den Radiotelegraphisten mit der Telefonklappe auf dem Kopfe, wie er auf das so beredete Surren des Apparates lauschte. Die „Zeitung“ kam, das Bündel lateinischer Nachrichten, die die Erde jede Nacht den Seefahrern sendet, um ihnen das Neueste mitzuteilen. Und der Marconi schrieb langsam nach dem magischen Diktat. Plötzlich aber ist der Marconi aufgesprungen und stiert auf die letzten Worte, die er mechanisch niedergeschrieben hat. „Was gibts denn? Was ist geschehen?“ fragen wir, verblüfft durch seine Verblüffung. — „Krieg in Europa!“ Und dann las er die fünf Worte, die den Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Rußland verkündigten und den großen Weltkrieg ahnen ließen. Er hieß uns schweigen, um weiter zu laufen und zu schreiben, aber es kam nichts mehr: die Kontinente hatten sich nichts mehr zu sagen.

Und dieses plötzliche tiefe Schweigen, dieses plötzliche Verschwinden jedes anderen Interesses nach der Ankündigung des großen Krieges, machte auf uns den Eindruck, als wenn etwas Ungeheuerliches über die Erde gegangen wäre und alles Leben der Völker zum Stillstand gekommen wäre. Die Welt sprach nicht mehr: sie lauschte. Als der Morgen dämmerte, erschien am fernen Horizont ein großer Dampfer. Er war außerhalb der Fahrstraße und schwenkte nach Süden ab. Er floh, floh Frankreich und England, wo er landen sollte, floh das in Waffen starrende Europa, ging vielleicht mit seiner Menschen- und Warenfracht nach den Balearen, um einen neutralen Zufluchtsort zu suchen. Auf den Meeren hatte der Schrecken begonnen. Der drahtlose Telegraph übermittelte nur noch an die Schiffe gerichtete Fluchtbefehle, Befehle in deutscher, in französischer, in englischer Sprache: „Mit Voll dampf nach dem nächsten neutralen Hafen fahren.“ Dutzende solcher Befehle zogen vorüber: sie suchten die auf dem Meere befindlichen Schiffe, wie der Hirt eine zerstreute Herde ruft. Schiffe, die abfahren wollten, erhielten Befehl, sich nicht aus den Häfen zu rühren. Die vitalsten Schiffsverkehrslinien waren unterbrochen, der Seehandel war mit einem Schlag aufgehoben, der übermeerische Verkehr hatte aufgehört.

Gegen Mittag zeigen sich in der Ferne, zehn bis zwölf Meilen von uns, zwei Kreuzer. Der „Alfonso XIII.“ beeilt sich, eine große spanische Galslagge zu hissen und seinen Namen zu nennen: er antwortet, bevor er gefragt ist. Auch er hat Furcht. Diese friedlichen Privat schiffe befinden sich gewissermaßen in der Lage einer Volksmenge, unter der sich das Gerücht verbreitet hat, daß Löwen aus einer Menagerie ausgebrochen sind. Und Löwen, die ausgebrochen sind oder ausbrechen wollen, gibt es jetzt überall; die großen Nationen haben Stationschiffe, Wachtschiffe, Geschwader in allen Meeren; es sind die Hüter der Kolonien, die Polizisten des Handelsverkehrs, und nun stürzen sie plötzlich im Chinesischen Meer und auf dem Atlantischen Ozean die Polizisten auf den Handel des Gegners. Die Ozeane liegen verödet da. Plaz ist nur noch für die mit Kanonen gepickten Schiffe, deren Flanken gepanzert sind, und — für die neutralen Schiffe: aber ihrer sind gar zu wenig!

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 27. Aug. 1914.

Hilf weiter! . . .

Von den Gloden der Türme, die den Betruf gespürt, Dröhnt Jubel hinaus zu den Vanden. Du hast uns, o Herr, bis hierher geführt, Mach all ihre Pläne zunichten. Wir sind des Sieges heiter.

Kanonen donnerten über das Feld, Es blühten die Schwerter im Lichte. Du führst unsre Krieger als unser Held, Du machst die Rüge zunichte. Wir sind die gerechten Reiter.

Du sie nur kommen, Mann für Mann! Wir werden in Schwaden sie mähren. Du löst uns aus aller Vangnis Bann, Du wirft unsere Zukunft säen. Wir sind die heiligen Streiter.

Theodor Blockst.

Warnung für unsere Krieger.

Die Dorfzeitung veröffentlicht folgende Warnung: Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltürren nach dem Keller haben, und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unsern braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der, dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch viel versteckte Höhlräume. Ebenso dient der Küchenschornstein als Hauptversteckplatz von Waffen. Auch mögen sich die Krieger vor den offenen Vorräten und vor allem der Absynthflasche, die beinahe in jedem Haus zu finden ist,

hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

—* Der auf den 10. und 11. September ds. Js. festgesetzte Westfälische Zuchtviehmarkt in Hamm kam wegen der inimmittelst erfolgte Mobilmachung nicht stattfinden.

□ **Salver**, 27. Aug. Der Artillerist Otto Wiebusch aus Dahlhausen bei Oberbrügge wurde im Gefecht gegen die Franzosen durch 4 Schüsse in den Fuß schwer verwundet und ist zur Pflege in das Straßburger Lazarett übergeführt worden. Der Reservist Ewald Brininghaus aus Remscheid, ein Sohn des Drechslermeisters Herrn Wilh. Brininghaus hier selbst, wurde am 20. Aug. ebenfalls bei einem Gefecht mit den Franzosen durch einen Schuß in den Fuß verwundet. Er wurde dem Krankenhaus in Ludwigshafen zur Pflege überwiesen. — Karl Haase, früherer Wertmeister der Firma Th. Enneper Söhne, ist schwer verwundet, ebenso wurde Ernst Bräumer, Deddinghausen verwundet am Fuß und liegt im Lazarett zu Coblenz, Alfred Kiedelhaus, Mesenhohl, verwundet an Hand und Fuß, liegt im Lazarett zu Gms, Albert Röttger in Oberbrügge, verwundet durch einen Bajonettschlag in die Hand und einen Schrapnellschuß am Bein, er liegt im Lazarett zu Trier. Mit Hartnäckigkeit hält sich auch hier das Gerücht, Fr. Wille von Ehringhausen sei gefallen (tot); in der Verlustliste wird auch ein Fr. Wille aus Neunkirchen aufgeführt. R. ist der Geburtsort unseres W.

+ **Schalksmühle**, 27. Aug. Unbeschreiblicher Jubel rief die gestern abend hier eingegangene Nachricht von dem Falle der Festung Namur und der ersten französischen Festung Longwy hervor. Zu Hunderten sammelten sich die Menschen auf der Bahnhofstraße, als Glockengeläute und Böllerschüsse diese Siege kundtaten. Ergriffen stand die Menge, voll Nahrung und Dankbarkeit und besprach das große Ereignis. Herr Lehrer Seidenberg ergriff das Wort und fand die richtigen Worte, den Gefühlen der Menge Ausdruck zu geben. Unsere Siege verdanken wir unserer gerechten Sache, unsern scharfen Schwert und unserm Gottvertrauen. Seine Rede klang aus in einem brausenden Hoch auf den obersten Kriegsherrn, der das deutsche Schwert allzeit scharf geschliffen gehalten habe, auf Kaiser Wilhelm II. Und ein Hoch, getragen von Begeisterung und innerer Aufrichtigkeit, brauste durch die Nacht, wie es der Würde der Stunde entsprach. Patriotische Gefänge und der Choral: Nun danket alle Gott! schloß die Kundgebung.

— **Brügge**, 26. August. Auf einzelnen Kartoffelparzellen der Umgebung, namentlich in Werdohl, Schalksmühle, Vüdenscheid und Mühlenrahmede hat sich ein böser Feind eingeschlichen, der Kartoffelkrebs. Bei einer Besichtigungsreise, die der Direktor der Winterschule in Brügge vor einigen Tagen hier ausführte, konnte er den Krebs auf ca. 50 Parzellen feststellen. Die Verbreitung der Krankheit schreitet sehr schnell fort. Einzelne Parzellen sind schon so krank, daß kaum noch gesunde brauchbare Kartoffeln geerntet werden können. Daß der weitere Anbau von Kartoffeln auf solchen Parzellen keinen Zweck mehr hat, liegt auf der Hand. Aber auch auf den übrigen befallenen Parzellen sollte der Anbau von Kartoffeln in den nächsten 4—5 Jahren unterbleiben, denn, sind erst einzelne kranke Stauden vorhanden, so ist bald das ganze Teilstück verseucht. Um noch nicht befallene Parzellen frei zu halten, pflanze man keine kranken Knollen, auch nicht scheinbar gesunde Knollen von kranken Stauden. Ferner soll jeder, der kranke Stauden auf seiner Parzelle hat, die Stauden verbrennen, geschieht das nicht, so faulen die Wucherungen und die Pilze werden auf Parzelle gepült, die unterhalb der kranken Stücke liegen. Das kranke Kraut gehört auch nicht auf dem Kompost oder Düngerhaufen. Es ist von hieraus eine Weiterverbreitung zu leicht möglich. Der Krankheit mit chemischen Mitteln beizukommen, ist bisher nicht gelungen. Es gelingt also auch nicht, die Pilze durch Anwendung von Kalk unschädlich zu machen. Man hört mitunter die Meinung, daß Saatgutwechsel genüge um die Krankheit zu beseitigen. Bis jetzt ist aber noch keine Sorte bekannt, die sich als genügend widerstandsfähig gegen im Boden ruhende Krebspilze gezeigt hätte. Trotz Sortenwechsel tritt der Krebs auf den kranken Parzellen immer wieder auf. Deshalb, man vermeide hier den Anbau von Kartoffeln und verbrenne, was krank ist. Jede andere Pflanze kann auf den kranken Parzellen angebaut werden. Wo sich Wucherungen an Kartoffeln oder Stauden bemerkbar machen, wende man sich an die Winterschule in Brügge.

— **Arnsberg**, 27. August. Die Handwerkskammer zu Arnsberg macht darauf aufmerksam, daß nach § 314 der Reichsversicherungsordnung die Mitgliedschaft derjenigen Krankenkassen-Mitglieder, welche sich freiwillig versichert haben, erlischt, wenn sie zweimal nacheinander am Zahlungstage die Beiträge nicht entrichten und seit dem ersten dieser Tage mindestens 4 Wochen vergangen sind. Es ist also dringend notwendig, die Beitragszahlungen für solche zur Fahne einberufenen Mitglieder unverzüglich bei der zuständigen Innungs- oder Ortskrankenkasse zu bewirken. Die Beitragszahlung zur Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft kann in der untersten Lohnklasse erfolgen. Ferner empfiehlt die Handwerkskammer dringend, daß die einberufenen selbständigen Handwerker, die ihren Frauen oder sonstigen Angehörigen keine Vollmacht zur Vertretung ihrer Interessen erteilt haben, solches schleunigst nachholen. In Zweifelsfällen steht die Kammer zwecks zu Auskunftserteilung immer zur Verfügung.

Nah und Fern.

□ **Die jüngsten Soldaten des deutschen Heeres.** Die Militärschule des königlichen großen Militärwaisenhauses in Potsdam hat die jüngsten deutschen Soldaten gestellt. Die Militärschule bildet in einem dreijährigen Kursus zu Jahrgängen von je dreißig konfirmierte Waisenkinder für die Unteroffizierslaufbahn vor. Die Einstellung in die Truppe erfolgt stets am 1. Oktober eines jeden Jahres. Diesmal war es aber anders. Aus Anlaß des Krieges wurde der älteste Jahrgang schon jetzt in die Front eingestellt, und zwar beim Infanterie-Regiment Nr. 35 in Brandenburg, wo sie zum Ausbilden von Rekruten Verwendung finden. Die Beförderung zum Unteroffizier steht unmittelbar bevor, nachdem gestern die Vereidigung erfolgte. Die jungen Leute stehen im Alter von siebzehn

Jahren, ja einige vollenden ihr siebzehntes Lebensjahr erst im nächsten Monat. Sicherlich werden sie nicht nur die jüngsten Soldaten, sondern demnächst auch die jüngsten Unteroffiziere des deutschen Heeres sein.

□ **Marodeure im Rücken.** Eine Berliner Damenhutfabrik verstandte, wie die „T. N.“ mitteilt, folgendes Rundschreiben an ihre Abnehmer: „Infolge des Krieges hat sich die Situation in Trauerhüten derart verschoben, daß ich diesen Artikel nur gegen sofortige Kasse rein netto mit einem Aufschlag von 10 Prozent verlaufe. Lieferzeit so schnell als möglich. Hochachtungsvoll M. B.“ Schade, daß das die Nachricht veröffentlichtende Blatt den Namen der edlen Firma nicht bekannt gibt. Mehrere Militärkommandanten haben sich nicht gehescht, Hartberzigkeiten, begangen in dieser Zeit gegen notleidende Familien, öffentlich mit Namensangabe zu brandmarken; in allen Fällen, wo es sich um solche oder ähnliche Dinge handelt, sollte gleich verfahren werden.

□ **Das 25-Pfennigstück.** Der Mangel an Kleingeld ist zum Teil auch dadurch gehoben worden, daß große Mengen des 25-Pfennigstückes in den Verkehr gebracht worden sind. Dieses Geldstück erfreut sich wegen seiner unändlichen Form und seiner leichten Verwechslung mit einem 1-Markstück keiner großen Beliebtheit und ist deshalb schon früher von Geschäftsleuten und Privatsten stets zurückgewiesen worden. Die öffentlichen Kassen behielten es ein, so daß es allmählich aus dem Verkehr ziemlich verschwand. Jetzt nun, nachdem das 25-Pfennigstück wieder ausgegeben wurde, wird die Annahme vielfach mit dem Bemerkten verweigert, daß dieses Geldstück außer Kurs gesetzt und deshalb keinen Wert habe. Eine amtliche Bekanntmachung weist darauf hin, daß diese Annahme nicht nur irrig ist, daß vielmehr jeder die Verpflichtung hat, das 25-Pfennigstück in Zahlung zu nehmen, widrigenfalls er sich strafbar macht.

□ **Statin Pascha aus englischen Diensten geschieden.** General Rudolf Baron Statin Pascha hat infolge der Kriegserklärung Englands an Österreich die Stelle als Generalinspektor des Sudans niedergelegt. Statin befand sich auf dem Wege nach Ägypten, als ihn die Nachricht von der Kriegserklärung erreichte. Er kehrte nach Triest zurück und stellte sich seinem Vaterland zur Verfügung. Statin Pascha hat eine höchst romantische Karriere zurückgelegt. Der junge Österreicher reiste als Kaufmann im Sudan, als der große Mahdi-Aufstand ausbrach. Statin geriet in die Gefangenschaft der Mahdi. Auf abenteuerliche Weise glückte es ihm, zu entkommen. Er trat dann in englische Dienste, organisierte die Verwaltung des Sudans und erreichte schließlich den Rang eines Generalinspektors.

□ **Ein 70-jähriger Kriegsfreiwilliger.** Aus dem Kreise Glogau ist ein 70-jähriger Kriegsfreiwilliger der Marine zu seinem Truppenteil abgereist. Als der Krieg ausbrach und auch England uns den Waffentanz ansagte, litt es den Oberbootsmann a. D. und Deckoffizier 1. Klasse Herrn Carl Wind aus Fröbel nicht mehr länger in dem stillen Dörfchen. Es drängte ihn, die ruhig fließende Oder mit der wogenden See zu vertauschen und mit einzutreten in den Kampf gegen unsere „lieben Vettern“ jenseits des Kanals. Kurz entschlossen meldete er sich beim Bezirkskommando bzw. bei seinem Truppenteil Wilhelmshaven, aber erst als er sich direkt mit einem Gesuch an den Kaiser wandte, erhielt er seine telegraphische Einberufung. C. Wind ist seinerzeit Lehrer des Kaisers und des Prinzen Heinrich von Preußen in Potsdam gewesen.

□ **Unsere Mähen.** Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Tghl. f. Rt.“: Ein Ulan steht ganz allein auf Posten; sein Pferd hatte er in einem Garten stehen. Er hatte nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schießt, abgelesen natürlich. Er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollen ihn also attackieren. Er schießt mit seiner letzten Kugel auf das Pferd eines der beiden, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als der unter dem Pferd Liegende hervorgetrabbelt ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Rekrut übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich dich totschießen!“ Gefagt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz vor-geschlagen worden.

□ **Keine Feldpostbriefe schließen!** Eine unangenehme Überraschung wird täglich unzähligen Familien oder sonstigen Verwandten, Freunden und Bekannten der im Felde stehenden Krieger zuteil. Trotz öffentlicher Mahnung, keinen verschlossenen Briefe zu senden, wird diese Anordnung doch immer wieder umgangen. Die Feldpost muß sich strikt an die Vorschriften halten und darf daher geschlossene Briefe nicht aushändigen. Infolgedessen werden bei der Prüfung der Postsendungen durch die Feldpoststationen an den Kriegsschauplätzen diese Briefe beanstandet, von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und an den Absender zurückgeleitet, wo sie oft erst nach acht oder zehn Tagen nach der Absendung anlangen. Im eigensten Interesse sollte daher die militärische Anordnung peinlichst genau befolgt werden.

□ **Iszowskij's Villa.** In Rottach bei Tegernsee soll demnächst die Villa des russischen Staatsmannes und großen Deutschenfeindes Iszowskij verkauft werden. Hier hielt sich dieser auf, als er russischer Gesandter in München war und auch noch später, als er Minister des Äußeren in St. Petersburg und russischer Votschafter in Paris war. Sein Sohn ist inzwischen als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten. Erst vor ein paar Wochen teilte Iszowskij seinem Kastellan mit, daß er in diesem Jahre nicht nach Rottach kommen werde; er wußte wohl, was kam.

□ **Wiedermeldung des ersten Fremdenlegionärs.** Soeben erst ist der Gnadenruf des Kaisers für Deutsche, die in der französischen Fremdenlegion stehen, ergangen, und schon hat sich der erste deutsche Fremdenlegionär den Behörden gestellt, um nun gegen die Franzosen zu kämpfen. Es ist der Arbeiter Max Schulze aus Fürstentum, der, nachdem er seiner Dienstpflicht im deutschen Heere genügt hatte, sich auf die Wandererschaft begeben hatte und schließlich in die französische Fremdenlegion eingetreten war. Dort hat er vier Jahre Dienst getan und sich, wie fast alle Deutschen, besonders hervorgetan. Er wurde zum Korporal befördert und hat mehrere Auszeichnungen erhalten. Sofort, als Schulze von der Ruspigung der politischen Lage und der Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hörte, bat er den Entschluß, zu entfliehen und sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Besondere Umstände begünstigten die Ausföhrung der Absicht, und vor drei Tagen ist er wohlbehalten bei seinen Angehörigen in Fürstentum eingetroffen. Dort meldete er sich unmittelbar nach Ankunft bei der Behörde und bat um Einstellung in sein altes Regiment. Diese Bitte wird wahrscheinlich auch erfüllt werden.

Wenn ein Papst stirbt.

g. Rom, im August.

Der Stuhl Petri, der Thron des obersten Fürsten der römisch-katholischen Kirche, ist verwaist. Papst Pius X. ist heimgegangen und der Vatikan liegt in Trauer. Wenn ein Papst so schwer erkrankt ist, daß man mit seinem Ableben rechnen muß, ersucht der Kardinalstaatssekretär den Kardinalkollator, sich mit allen anderen Kardinälen in den apostolischen Palast zu begeben; gleichzeitig ordnet der Kardinalvikar an, daß in allen Kirchen Roms für die Erhaltung des Lebens des Kranken gebetet werde. Wenn der Papst die Augen für immer geschlossen hat, benachrichtigt der Kardinalstaatssekretär als oberster Verwalter des apostolischen Palastes zuerst den Kardinalkammerer (Camerlengo), der sofort von dem Palast Besitz ergreift. Der Camerlengo funktioniert auch als Ständesbeamter. In Violett gekleidet (das ist die Farbe der Trauer), tritt er, begleitet von den Kammerprälaten, die ein schwarzes Mäntelchen tragen, in Gegenwart des Haushofmeisters und der Geheimkammerer in das Sterbezimmer; bis zu diesem Augenblicke hat noch niemand den Leichnam des Papstes berührt. Man hat nur das Gesicht des Toten mit einem weißen Schleier bedeckt. Am Bett knien betend die Beichtiger; auch der Camerlengo kniet zu stillem Gebet nieder. Dann entfernen die Kammerdiener den weißen Schleier vom Antlitz des Verstorbenen, und der Camerlengo tritt ans Bett, um den Tod festzustellen. Mit einem silbernen Hammer klopft er dreimal auf die Stirn des toten Papstes, und dreimal ruft er ihn bei seinem Taufnamen. Dann wendet er sich an die Anwesenden mit den Worten: „Der Papst ist wirklich tot!“ Alle knien nieder, und der Camerlengo spricht das „De Profundis“ und besprengt den Leichnam mit Weihwasser. Der erste Kammerer nimmt dann dem Papste den Fingerring, das Zeichen der päpstlichen Autorität, vom Finger und übergibt ihn dem Camerlengo.

Der Ring wird in der ersten Vollversammlung des Kardinalskollegiums zugleich mit den päpstlichen Siegeln (es gibt deren vier) und den Bleitafeln („bulle“), in welchem die Siegel sich befinden, zerbrochen; dadurch wird veranschaulicht, daß der Heilige Stuhl frei ist und neu besetzt werden muß.

Sobald der Camerlengo das Sterbezimmer verlassen und, um anzudeuten, daß seine Macht fortdauert, das violette Trauermäntelchen abgelegt hat (die andern Würdenträger der Kirche tragen es während der ganzen Trauerzeit), wird der Leichnam des Papstes auf ein mit roter Seide bedecktes Bett gelegt. Die Ehrenwache bilden zwei Nobelgardien. Nach 24 Stunden muß der Leichnam einbalsamiert werden. Die Eingeweide werden in eine marmorne Urne gelegt und noch am selben Abend beigesetzt. Den einbalsamierten Leichnam bekleidet man mit der weißen Couture und dem weißen Gürtel, dem Spigenchorhemd, der „mozzetta“ (einer mit Hermelin besetzten purpurfarbenen Belerine), dem „camauero“ (einem gleichfalls mit Hermelin besetzten roten Kappe) und mit roten Schuhen. Dann wird er auf einem mit Brokat bedeckten Paradebett in einem der Vorzimmer aufgebahrt, und das Publikum wird zur Besichtigung der Leiche zugelassen. Am dem Tage, an dem die Leiche in der Peterskirche aufgebahrt wird, beginnen die „novendiali“, die neun Tage, die zwischen dem Tode des Papstes und dem Beginn des Konklaves (zur Papstwahl) liegen sollen; in besonderen Fällen kann diese Periode aber gekürzt werden. Die Grablegung des Leichnams geschieht am dritten Tage; sie ist jedoch nur vorläufig. Man bringt den Sarg in eine Nische und stellt ihn hier in einen Sarkophag, der mit einer Steinplatte verschlossen wird; auf die Platte schreibt man den Namen des Papstes, der hier ruht, bis man ihn in das Grabmal legt, das die von ihm ernannten Kardinäle ihm auf ihre Kosten errichten.

Die Grablegung findet gegen Abend statt. Sie heben die Bahre, auf der der tote Papst ruht, auf ihre Schultern

und tragen sie in die provisorische Beisetzungsstätte, wo drei Särge bereitstehen. Unter den feierlichen Klängen des „Ingridio“ und des „In paradiso“ fassen die Kapläne der Kirche und die Nobelgardien die Bahrtuchzipfel und legen die Leiche in den ersten Sarg aus Zypressenholz. Neben den Leichnam legt man drei Büschen mit einer der Regierungszeit des Verstorbenen entsprechenden Anzahl goldener, silberner und bronzener Schaumünzen, die das Bild des Papstes aufweisen; ferner legt man in den Sarg eine metallene Röhre mit einem Pergament, auf dem die wichtigsten Ereignisse aus der Zeit der Regierung des Papstes verzeichnet sind. Der zweite Sarg ist von Blei. Der dritte ist von Eichen- und Kastanienholz.

Da in früheren Zeiten die Beerdigungskosten sich manchmal sehr hoch stellten, setzte Papst Gregor XV. die Gesamtkosten auf höchstens 10 000 Dukaten, ungefähr 72 000 Mark, fest. Papst Alexander VIII. bestimmte später, daß die Höchstsumme nur 43 000 Mark betragen dürfen. Diese Vorschrift ist heute noch in Gültigkeit.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdr. verb.

25. Aug.: Warm, schwül, bewölkt, teils heiter, Gewitter.
26. Aug.: Meist bedeckt, schwül warm.
27. Aug.: Sonnenschein bei Wolkenzug, normal warm.
28. Aug.: Vielfach heiter, warm.
29. Aug.: Veränderlich wolkig, ziemlich warm.

Jüngeres properes Dienstmädchen

gesucht
Ernst Meisenhölzer,
Halver.

Wir kaufen
hiesigen Roggen
zu Tagespreisen.

Gebr. Wippermann,
Halver.

Feldpostkarten Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-
handlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Zigarren

aller Preislagen in vorschritts-
mäßiger Feldpostpackung
zu 5 Stk. portofrei, zu 12
Stk. 10 Pfg. Porto, zu 50
Stk. 20 Pfg. Porto liefern

Geiswister Vogt,
Halver.

Neues Sauerkraut und
Braunschweiger Würstchen
empfiehlt
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Rucksäcke

empfiehlt
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Apfelringe
getr. Birnen
Hud. Johann, Carthausen.

Geflochten Schinken im
Anschnitt
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Handwerkervereinigung
Halver.

Sonntag, den 30. ds. Mts.,
nachm. 4 Uhr

Verammlung.
Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Freiwill. Sanitätskolonne
Halver.

Freitag, den 28. August cr.,
abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung.
Das Erscheinen sämtl. Mit-
glieder ist unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Aufruf.

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volks-
kraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden
in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch beim
18. Armee-Korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind
Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist
aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere
zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche
sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch
körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb
aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei
dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. Aug. 1914.
Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Aufruf!

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten
über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben,
Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres
in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse
erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nach-
richten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus
eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeit der
belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichs-
angehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können,
die Aufforderung, ihre Wahrnehmung bei der Polizeibehörde
ihre Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landes-
regierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der
Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die
Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheits-
liebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen,
aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus
eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige
briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung be-
reitwillige Folgen leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez. Delbrück.

In dieser ersten Zeit geht mein Bestreben
dahin, den Betrieb nach Möglichkeit,
wenn auch mit Einschränkung, aufrecht zu erhalten.
Ich richte daher an meine werthe Kundschaft die
herzliche Bitte, mir ihren Bedarf an Drucksachen
gütigst zuwenden zu wollen. Selbst für den
kleinsten Auftrag bin ich von Herzen dankbar.

Wilh. Bell jr., Halver,
Buchdruckerei.

Messer

zum Bohnenschneiden
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Schuh-
Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima-Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.
Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Landwehrverein Oberbrügge.

Die Frauen und Töchter
der Mitglieder des Landwehr-
vereins werden gebeten, inner-
halb 8 Tagen je 1 Paar
wollene Strümpfe an den 1.
Vorstehenden Adolf Berghaus
abzuliefern. Die Strümpfe
sollen den in nächster Zeit an
die im Felde stehenden Kame-
raden abzusendenden Feldpost-
paketen beigelegt werden. In
Frage kommen 80 Paar
Strümpfe.
Der 1. Vorstehende.

Bekanntmachung.

Vorausichtlich wird es möglich, für Arbeitslose
Beschäftigung bei dem Bahnerweiterungs-Bau Brügge-
Oberbrügge zu vermitteln. Beteiligte wollen sich ohne
jeden Verzug bei dem amtlichen Arbeitsnachweise
hier melden.

Halver, den 26. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Die Aufbewahrung von Wertgegenständen im feuer-
und diebstahlsicheren Gelasse des Amtshauses geschieht während
des Krieges für Kriegsteilnehmer kostenlos.

Anträge nimmt die Amtssparkasse entgegen.

Halver, den 26. Aug. 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Fahrplan der Staatseisenbahn

Strecke		Anschlag—Radevormwald	
Brügge (Westf.)—Wipperfurth		Nachts	Nachm.
3,23	3,24	Brügge (Westf.)	3,09
3,33	3,33	Oberbrügge	3,01
3,53	3,53	Bollme—Ehringhausen	2,51
4,20	4,20	Halver Stbhf.	2,30
4,34	4,34	Halver Stbhf.	2,15
4,46	4,46	Anschlag	1,58
4,56	4,56	Anschlag	1,49
5,07	5,07	Schwente	1,35
5,20	5,20	Hagenberg	1,22
5,29	5,29	Radevormwald	1,07
4,53	4,53	Anschlag	1,50
5,05	5,05	Kupperberg	1,38
5,20	5,20	Wasserfuhr	1,25
5,35	5,35	Wipperfurth	12,51
Dieringhausen—Brügge—Hagen		Nachts	Nachm.
12,41	12,41	Dieringhausen	5,20
12,47	12,47	Bollme—Hagenberg	5,15
1,07	1,07	Gummersbach	5,03
1,26	1,26	Rothhaus	4,46
1,38	1,38	Marienheide	4,37
1,50	2,50	Holzzipper	4,23
2,05	2,05	Meinerzhagen	4,09
2,11	2,11	Meinerzhagen	4,06
2,21	2,21	Kierspe-Whf.	3,53
2,26	2,26	Grünenbaum	3,48
2,38	2,38	Bollme	3,39
2,45	2,45	Bollwerk	3,30
2,52	2,53	Oberbrügge	3,23
3,00	3,00	Brügge (Westf.)	3,14
3,15	9,05	Brügge (Westf.)	2,57
3,42	3,42	Schalksmühle	2,39
3,48	3,48	Dahlbrück	2,31
3,58	3,58	Rummenohl	2,21
4,03	4,03	Bredersfeld-Priorei	2,16
4,10	4,10	Dahl	2,09
4,16	4,16	Hagen-Imbrod	2,01
4,24	4,24	Hagen-Delftern	1,52
4,47	4,47	Hagen-Oberhagen	1,45
5,01	9,52	Hagen (Westf.)	1,30
3,20	10,05	Brügge	3,00
3,52	10,15	Lüdenscheid	2,42

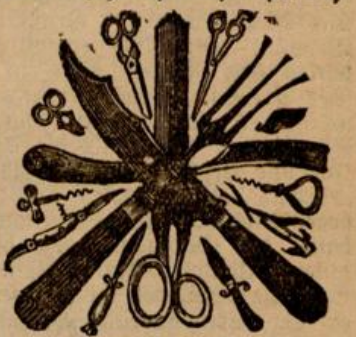
Kreis Altenaer Schmalspur-Eisenbahnen.

Fahrplan ab Freitag, 28. August 1914

Strecke Schalksmühle—Halver.

8,20	ab	Halver	an	11,00
8,38	ab	Dieringhausen	an	10,40
8,50	ab	Carthausen	an	10,25
9 05	an	Schalksmühle	ab	10,00
9 42	ab	Schalksmühle	an	9,38
11,01	an	Hagen	ab	8,30
9 39	ab	Schalksmühle	an	9,40
10,25	an	Lüdenscheid	ab	8,45

Zur „Stadt Solingen“
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 14.



Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren
und Waffen.

Empfehle in größter Auswahl:
Taschen, Schlacht-, Bäder-,
Brot-, Küchen-, Transier-,
Schuster-, Buchbinder-, Ritz- u.
Sattelmesser,
Obst-, Fisch-, Butter- u. Käse-
messer,

Rasiermesser, Rasierapparate
von M. 1.— bis 25 M.,
Pinsel und Röpfe, Rasierseife,
von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M.

Haarschneidemaschinen
mit 2 Kammern v. M. 3,60 an.
Pferde-, Schaf- u. Hundeseheren.

Tischmesser und -Gabeln,
Eß-, Tee- und Vorlegelöffel,
alles in Etui vorrätig.

Scheeren in allen Gattungen,
Brotmaschinen u. Tabakmesser,
offengeklippt, fertig zum
Gebrauch,

Fleisch- u. Messerpugmaschinen,
Bügeleisen und Kaffeemühlen.
Taschen-, Küchen- und Tafel-
wagen,

Kohl- und Käseobel,
Kortzieher, Hackmesser,
Küchenbeile,

Küchen- und Mehrgestühle,
Baumjagen, Mehrgestänge
für Jäger:

Rucksäcke, Gamaschen,
Futterale, Jagdtaschen und
Stühle, Hundehalsbänder.

Peitschen und Loket,
geladene Jagdpatronen in
allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und
Scheibbüchsen, Pistolen,
Revolver u. sämtl. Munition,
Bügelspanner

Luftgewehre
für Wirt u. Vereine Mk. 31.—
Geldkassetten
in allen Ausführungen.

Taschenlampen
mit sämtlichen Zubehör.
Das Schleifen von Scheren
und Rasiermessern, sowie sämtl.
Reparaturen an Taschenmessern
u. Messerpugmaschinen werden
von mir selbst billigst ausgeführt.

Schleiferei
mit elektrischem Betrieb.

Tafel Del
Weineisig
Essigessenz
Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Feinstes Salatöl
Ernst Neuser, Halver.